Foto: www.toffi-images.de

Die Kundenberatung und -ausbildung spielt bei der Meisterprüfung eine wichtige Rolle.

PFERDEWIRTSCHAFTSMEISTERPRÜFUNG

Ein Gewinn für den Berufsstand

Mit dem **neuen Modus der Pferdewirtschaftsmeisterprüfung** hat sich für die angehenden Meister vieles geändert. Lesen Sie in Teil zwei der „Meister-Serie", wie diese Prüfung in der Fachrichtung Pferdehaltung und Service abläuft und was Prüfer und Teilnehmer darüber sagen

Nachdem die neue Verordnung über die Meisterprüfung im Jahr 2016 in Kraft getreten war, hat sich der Ablauf für angehende Meister in allen Fachrichtungen gründlich gewandelt. Generell gilt: Statt mehrwöchige Lehrgänge mit anschließenden Teilprüfungen zu absolvieren, müssen die angehenden Meister heute durch berufsnahe Arbeitsprojekte, begleitende vertiefende theoretische Module und schließlich durch Projektpräsentationen und Klausuren belegen, dass sie eines Meistertitels würdig sind.

„Berufliche Handlungsfähigkeit" nachzuweisen ist eines der Kernziele der neuen Meisterprüfung. „Wir setzen Fachwissen voraus und es wird erwartet, dass man als Meister-Anwärter unternehmerisch plant und handelt, dass man analysieren und übergeordnete Strukturen schaffen und erkennen kann", fasst Jens-Peter Rabeler zusammen. Der Landwirtschafts- und Pferdewirtschaftsmeister aus der Lüneburger Heide gehört seit acht Jahren der niedersächsischen Prüfungskommission für Pferdewirtschaftsmeister in der Fachrichtung Pferdehaltung und Service an, wo bisher rund 30 Meister-Anwärter geprüft wurden. Bundesweit sind es knapp unter 100 Meister, die bislang nach der neuen Verordnung ihre Prüfung absolviert haben.

Meisterprüfung – wo kann man sie machen?

Deutschland verfügt in jedem Bundesland über eine „Zuständige Stelle" – meist sind dies die jeweiligen Landwirtschaftskammern. An diese wendet man sich, um sich zur Meisterprüfung anzumelden. Sie prüft zunächst, ob alle Zulassungsvoraussetzungen vorhanden sind. Dann aber kann es passieren, dass man an die zuständige Stelle eines anderen Bundeslandes verwiesen wird, weil die Meisterprüfung aus organisatorischen Gründen nicht in jedem Bundesland durchgeführt werden kann.

In drei Bundesländern beginnen jährlich neue Meister-Fortbildungen: Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern. In anderen Bundesländern werden die Fortbildungen unregelmäßig angeboten. Eine detaillierte Übersicht, wo derzeit geprüft wird, finden Sie unter www.st-georg.de und unter ◆ **www.berufsreiter.com**

Foto: BBR/ Sauels

Einige Arbeitsprojekte haben sich mit der Frage beschäftigt, wie tägliche betriebliche Prozesse wirtschaftlicher gestaltet werden können.

GROSSE THEMENVIELFALT

Kernstück der Meisterprüfung ist das sogenannte Arbeitsprojekt Teil eins, für das der Prüfling zwölf Monate Zeit hat. In der Fachrichtung Pferdehaltung und Service ist die Themenvielfalt schier unerschöpflich: „Wir erhalten bei der Projektbesprechung eine unglaublich hohe Bandbreite an Ideen, das ist ein großer Vorteil des neuen Modus", sagt Jens-Peter Rabeler. „Es kann um Arbeitsoptimierung gehen: Wie lassen sich Abläufe im Betrieb, besser, zeitsparender, wirtschaftlicher, kundenfreundlicher planen? Oder: Wie erhöht man die Nachfrage nach einem Betrieb, welche Angebote sind besonders attraktiv für Kunden und dabei noch wirtschaftlich für den Betreiber? Auch Themen wie Gründlandbewirtschaftung oder Verbesserung der Futterqualität kommen häufiger vor."

In der anfänglichen Projektbesprechung, bei der zwischen zwei und drei Prüfer für jeden Meister-Anwärter festgelegt werden, geht es besonders in dieser Fachrichtung immer wieder darum, genügend Bezüge herzustellen, die im Hinblick auf die Kernkompetenz der Fachrichtung greifen – das ist im weitesten Sinn alles, was mit Kundenberatung und -ausbildung zu tun hat. „Besonders konzeptionelle Projekte bringen den Berufsstand insgesamt nach vorne", freut sich Karl Single, der bis zu seiner Pensionierung im August 2019 Ausbildungsleiter am baden-württembergischen Haupt- und Landgestüt Marbach war und jahrzehntelange Prüfer-Erfahrung vorweisen kann. „Mit welchen Konzepten können Reitschulen mit Schulbetrieb wirtschaftlicher arbeiten? Welche Faktoren führen in einem Pensionsstall oder in einem Schulbetrieb zu hoher Kundenzufriedenheit?" Single hat festgestellt, dass diejenigen Pferdewirte, die sich der Meisterprüfung stellen, durch die Projektarbeiten „im Beruf danach sehr viel besser aufgestellt" sind. Nicht nur Single, auch Prüfer aus anderen Regionen beobachten, dass Meister-Anwärter, die bereits selbstständig tätig sind, durch ihr tägliches Berufsleben oft einen schnelleren Zugang zu den komplexen Anforderungen der Projektarbeiten finden. „Andererseits können Betriebe, in denen Meister-Anwärter ihre Projekte durchführen, auch direkt von den Ergebnissen profitieren", sagt er.

VIEL ENGAGEMENT VON ALLEN SEITEN

„Die Prüfung ist mit der Reform deutlich umfassender geworden und erfordert mehr Aufwand von Prüfling, Prüfer und den zuständigen Stellen", analysiert Melanie Petz. Die Diplom-Agaringenieurin und Pferdewirtschaftmeisterin aus Südbayern hat seit Einführung des neuen Modus schon zahlreiche Meister-Anwärter begleitet. „Wir warnen eindringlich davor, den Aufwand und Umfang der Meisterprüfung zu unterschätzen. Mit zwei Projektarbeiten, die man binnen rund eineinhalb Jahren neben dem Beruf fertigstellen muss, hat man nur wenig Zeit für anderes!"

Neben dem einjährigen Arbeitsprojekt müssen die Meister-Anwärter ein weiteres, sechsmonatiges Projekt mit betriebswirtschaftlichem Hintergrund stemmen und vieles mehr unter einen Hut bringen (Ablauf der Meisterprüfung: siehe Kasten unten).

Auch die Prüfer sind stärker gefordert. Sie müssen bei vielen der Arbeitsprojekte mehrfach zum Betrieb des Prüflings fahren. Mindestens bei Beginn des Arbeitsprojektes, meistens einmal im Verlauf und natürlich zur Projektpräsentation. Die zuständigen Stellen müssen viel organisieren: Wer steht als Prüfer zur Verfügung, welche Referenten können die vielen Fortbildungen leiten, wann sollen sie stattfinden, wie lassen sich die Betriebsbesichtigungen organisieren uvm.? „Das neue Konzept ist für uns alle eine Herausforderung", sagt Karl Single. „Aber das gesamte Berufsbild des Pferdewirts wird dadurch aufgewertet. Ich sehe das auch als Investition in die Zukunft: Denn die Meister, die wir jetzt in den Beruf entlassen, sind die Ausbilder der nächsten Generation – davon werden auch die zukünftigen Pferdewirte enorm profitieren!"

Kerstin Niemann

Ablauf der Meisterprüfung

Drei Teilbereiche fließen am Ende in die Gesamtnote mit ein.

- **Teil eins** umfasst ein einjähriges Arbeitsprojekt mit Inhalten aus „Pferdehaltung, Pferdeeinsatz, Pferdezucht und Dienstleistungen", dessen Präsentation inklusive Fachgespräch sowie eine dreistündige Klausur zu rund 20 Themenfeldern.
- **Teil zwei** besteht aus einem sechsmonatigen Arbeitsprojekt im Themenfeld Betriebs- und Unternehmensführung, das präsentiert und in einem Fachgespräch „verteidigt" wird, außerdem aus einer dreistündigen Klausur.
- **Teil drei** befasst sich mit Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Eine Ausbildungssituation, eine zweistündige Klausur sowie die Analyse einer Fallstudie gehören dazu.

Mehr Informationen zur Meisterprüfung: ◆ **www.berufsreiter.com**

KOMMENTARE

So war die Meisterprüfung

Foto: privat

Silke Zahn, 34 Jahre alt, Inhaberin eines Pensionspferdestalls in Hockenheim

Ich bin in der Landwirtschaft mit Pferden aufgewachsen, habe aber zunächst eine Ausbildung zur Industriekauffrau gemacht. Dann aber haben wir in der Familie beschlossen, im Familienbetrieb die Bereiche Pensionspferdehaltung und Landwirtschaft zu trennen und ich habe mich entschieden, den Pferdebereich zu übernehmen.

Hierzu habe ich in der Abendschule eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert und parallel den Pensionspferdebetrieb, damals mit 28 Pferden, ausgebaut.

2016 habe ich mich dann im ersten Jahrgang nach dem neuen Modus für die Meisterprüfung angemeldet.

Die Themenfindung für das umfangreiche, einjährige Arbeitsprojekt entwickelte sich aus dem Betrieb heraus: Ich habe mir die Frage gestellt, welche Auswirkungen verschiedene Haltungsformen für Pferde auf den Betrieb haben: Dazu verglich ich die Haltung in Außenboxen, Paddockboxen und dem Offenstall. Wie viel Zeitaufwand wird benötigt aus betrieblicher Sicht für Misten und allgemeine Stall- und Boxenpflege? Wie viel Personal muss ich einsetzen für Elemente des Kundenservices wie z.B. Weidedienst? Wie viel Futter und Stroh verbrauchen die Pferde bei den unterschiedlichen Haltungsformen? Wo fallen die meisten Reparaturen an? Wie viel Zeit wird für Kundengespräche benötigt? Bei welcher Haltungsform werden am meisten, bei welcher am wenigsten zusätzliche Dienstleistungen fällig? Wie zufrieden sind die Kunden in den verschiedenen Umgebungen? Welchen Einfluss hat die Jahreszeit auf den Aufwand, den man bei den verschiedenen Haltungsformen betreiben muss?

In meinem Stall habe ich dafür drei Gruppen unterteilt und nach einem genauen Plan alle zuvor notierten Faktoren täglich dokumentiert. Für die Themenfelder der Kundenzufriedenheit und des Services habe ich Fragebögen entwickelt und ausgewertet. Durch Besuche der Prüfer fühlte ich mich gut begleitet bei der Bearbeitung dieses Themas.

Verschiedene Haltungsformen in einem Pensionspferdebetrieb wurden in einem Arbeitprojekt verglichen.

In der Offenstallhaltung kann man nur wenige zusätzliche Dienstleistungen anbieten.

Das Ergebnis hat mich immens weitergebracht bei der Führung meines Betriebes und bei betrieblichen Entscheidungen. Es hat mir Vor- und Nachteile der verschiedenen Haltungsformen genau vor Augen geführt. Im Offenstall erzielt man zwar einen relativ hohen Erlös, hat aber kaum Chancen, zusätzliche Dienstleistungen anzubieten. Hinzu kommt, dass es zu mehr Ausfällen kommt: Verlässt ein Pferd den Stall, kann es länger dauern, den Offenstall wieder voll zu belegen. Bei den verschiedenen Boxenhaltungen standen Dienstleistungen höher im Kurs, der personelle Aufwand für diese Haltungsformen ist aber höher, weswegen sich der Profit verringert. Dafür ist eine Box schneller wieder vermietet. Ich habe aus dieser Arbeit gelernt, Dinge aus deutlich mehr Richtungen zu beleuchten, bevor ich Entscheidungen treffe. Außerdem konnte ich meine Personalplanung effizienter gestalten, so dass am Ende des Tages mehr Arbeit in derselben Zeit erledigt wird.

Fotos: privat

Es wurde untersucht, welche Haltungsform die wirtschaftlichste für den Betrieb ist.

Im betriebswirtschaftlichen Arbeitsprojekt habe ich analysiert, ob es wirtschaftlicher ist, eines der Altgebäude zu sanieren oder es abzureißen und neu zu bauen. Darauf basierend ist ein neuer Stalltrakt entstanden und der Stall beherbergt mittlerweile über 60 Pensionspferde.

Beide Projekte haben mich persönlich und beruflich weitergebracht und ich habe während der Meisterzeit (rund 18 Monate), gelernt, analytischer und strategischer an Problemstellungen heranzugehen. Auch wenn die Zeit anstrengend war und die Projekte mit viel Aufwand verbunden waren, weil ich zwischendurch immer wieder an Fortbildungs-Modulen teilgenommen habe, bin ich sehr zufrieden mit dem Ergebnis und merke, dass der Meistertitel für die Betriebsführung und den Umgang mit den Kunden ein wichtiges Merkmal ist. Jetzt lasse ich meinen Betrieb anerkennen als Ausbildungsbetrieb, damit ich daran beteiligt bin, die nächste Generation Pferdewirte zu schulen."

Linda Blohm, 28 Jahre alt, Betriebsleiterin

Fotos: privat

Zielgruppe von Linda Blohms Arbeitsprojekt waren Grundschulkinder.

Meine Ausbildung absolvierte ich in der Reitschule Junkmann auf Norderney als Pferdewirtin mit der Fachrichtung Klassische Reitausbildung. Ich übernahm dann die Leitung der dortigen Reitschule. Im Hinblick auf meine Aufgaben war es für mich als Angestellte sinnvoller, meine Pferdewirtschaftsmeisterprüfung in der Fachrichtung Pferdehaltung und Service zu machen, was ich gleich im ersten Jahr der neuen Meister-Verordnung 2016 begonnen habe.

Ich wollte ein Projekt wählen, das die beiden wesentlichen Inhalte dieser Art von Meisterprüfung miteinander vereint: Einerseits sollte der fachliche Aspekt der Wissensvermittlung rund ums Pferd abgedeckt sein, andererseits wollte ich bisher ungenutzte Potenziale der Reitschule untersuchen und eine Idee entwickeln, wie man in der Reitschule durch den Gewinn eines neuen Kundenfeldes das Potenzial noch mehr ausschöpfen könnte.

Nach Rücksprache mit dem Prüfungsausschuss entschied ich mich dafür, eine Kooperation mit der Grundschule Norderney ins Leben zu rufen, eine „Schul-Reit-AG". Zielgruppe waren Kinder der zweiten und dritten Klasse der Grundschule. Ich wollte in meinem Projekt herausfinden, mit welchen Inhalten und welcher Anzahl an Ausbildungseinheiten es gelingen würde, bei Kindern, die vorher keinen Kontakt zu Pferden hatten, einen Wissenszuwachs zu erreichen und eine Veränderung der Entwicklung sozialer Fähigkeiten festzustellen. 16 Kinder wurden von Lehrkräften der Schule hierfür ausgewählt.

Es war sehr viel Vorbereitungsarbeit nötig, um das Projekt durchzuführen: Ich musste die Grundschule als Kooperationspartner gewinnen, ich brauchte Sponsoren für das aufwändige Projekt, die Zustimmung meines Vorgesetzten und schließlich musste ich ein ganzheitliches Konzept für insgesamt 40 Lern-Einheiten rund ums Pferd entwickeln und für jede Lern-Einheit Ziele und Inhalte festlegen. Pferdeverhalten, Pferdepflege, die Arbeit des Hufschmieds, ein Turnierbesuch, und natürlich das spielerische Herangehen an das Reiten und die Förderung sozialer und motorischer Eigenschaften waren beispielsweise Inhalte der Einheiten.

Die Förderung von sozialen und motorischen Fähigkeiten sowie der Wissenszuwachs rund ums Pferd wurden in insgesamt 40 ganzheitliche Lerneinheiten aufgeteilt.

Befürworter und Sponsoren für das Projekt zu finden hat viel Zeit gekostet. Um diese dann über den Verlauf meiner Arbeit zu informieren, habe ich einen Blog auf der Homepage meines Betriebes installiert, den ich wöchentlich aktualisiert habe mit Berichten und Fotos. Insgesamt habe ich ca. drei Monate vorbereitet, die Durchführung des Projektes inkl. Dokumentation nahm rund sechs Monate in Anspruch, die Analyse und Aufbereitung vor der Präsentation bzw. Prüfung dann nochmal ca. drei Monate.

Zur Projektpräsentation habe ich die Sponsoren eingeladen, einen Imagefilm gedreht und verschiedene Stationen aufgebaut, an denen die Kinder exemplarisch zeigen konnten, was sie erlebt haben und dies in einem Vortrag erläutert. Eine Umfrage am Ende hat u.a. gezeigt, dass neun der 16 Kinder weiter reiten wollten.

Beide Teilbereiche – die Arbeit mit den Kindern und die Betreuung der Sponsoren – haben mich in meiner persönlichen Entwicklung enorm weitergebracht und mich eine Menge gelehrt, besonders im Hinblick auf die Thematik „Kundenbetreuung".

Mit Ende des Projektes habe ich meine Arbeitspläne mit den Lehreinheiten und die Struktur des Projektes gebündelt als eine Art „Leitfaden" dem Reitverein Norderney übergeben, der das Projekt seitdem fortsetzt. Eine Stiftung auf Norderney hat sich bereiterklärt, vorläufig die Finanzierung zu sichern. Dass mein Projekt damit sogar über meine Meisterprüfung hinaus fortgesetzt wird, freut mich besonders.

Anmerkung der Redaktion:
Für ihre Projektarbeit hat Linda Blohm die Note „sehr gut" erhalten und erhielt für ihre Leistung bei der Meisterprüfung die Georg-Graf-von-Lehndorff-Plakette in Silber. Heute leitet sie die Polo- und Reitanlage Phöben in der Nähe von Potsdam.

Den Imagefilm zum Projekt können Sie unter diesem Link anschauen:
◆ **https://bit.ly/2JQVNMV**